

ANPASSEN, FLIEHEN, FESTSITZEN

WIE WIRKT SICH DIE KLIMAKRISE
AUF DIE LÄNDER DES GLOBALEN
SÜDENS AUS –
UND WAS BEDEUTET DAS FÜR DIE
MENSCHEN VOR ORT?



Diese Ausstellung ist ein Gemeinschaftsprojekt
der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Lucy Contreras und Dr. Wolf-Gero
Reichert, Hauptabteilung Weltkirche),
der Erzdiözese Freiburg (Dr. Fabian Freisels, Fachbereich Weltkirche)
und des Deutschen Caritasverbandes / Caritas international (Dariusch
Ghobad verantwortl., Andrea Edler, Christian Stock, Linda Tenbohlen
und Nils Utermöhlen)
Gestaltung: Gunnar Bauer

Bildnachweise

Tafelmotiv und Tafel 1.2: Nancy McNally / CRS
Tafel 1.1 - 1.3 unten: Christoph Gödan
Tafel 1.1: Amit Rudro / CRS
Tafel 1.2 Porträt: Dim Coumou
Tafel 2.1 - 2.4 unten: Fabrice Taurines
Tafel 2.1: Nancy McNally / CRS
Tafel 2.4 oben: EESC
Tafel 2.4 Mitte: Christoph Gödan
Tafel 2.4 unten: Wolfgang Schmidt
Tafel 3.1 - 3.6: Caritas Bangladesch
Tafel 4.1: Tate Drucker
Tafel 4.2 oben: Dooshima Tsee
Tafel 4.2 unten: Denis Onyiah / IFRC
Tafel 4.3 oben: Caroline Brennan / CRS
Tafel 4.3 Mitte: Caritas international
Tafel 4.3 unten: Andreas Scheibenreif
Tafel 4.3 Porträt: David Fisher
Tafel 4.4 - 4.6: Andreas Scheibenreif
Tafel 5.1 - 5.3 unten: Curt Carnemark / World Bank
Tafel 5.1: Ilias Bartolini / Wikimedia CC-BY-SA 3.0
Tafel 5.2 Mitte und unten: Christoph Gödan
Tafel 5.3 oben: National Library of Norway / Wikimedia CC-BY-SA 3.0
Tafel 5.3 links: Bente Stachowska
Tafel 5.3 rechts: Philipp Spalek
Tafel 5.3 Porträt: Diözese Rottenburg-Stuttgart
Weltkarte basierend auf Vemaps.com

DER MENSCHENGEMACHTE KLIMAWANDEL UND SEINE FOLGEN

1.1

Die Folgen der Klimakrise für Mensch und Umwelt werden immer deutlicher. Seit Jahrzehnten weisen Wissenschaftler_innen darauf hin, dass nur durch die drastische Reduktion und schließlich den Ausstieg aus der Nutzung fossiler Energieträger die zunehmende Erderwärmung gebremst und die damit verbundenen Auswirkungen abgemildert werden können.

Auf der 21. UN-Klimakonferenz 2015 in Paris einigten sich 195 Vertragsparteien in einem völkerrechtlich bindenden Abkommen darauf, die weltweite Erderwärmung gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter zu begrenzen. Eine Erwärmung auf deutlich unter 2 Grad Celsius, wenn möglich nur 1,5 Grad, wurde als absolutes Limit vereinbart.

Dieser Grenze ist die Menschheit heute bereits bedrohlich nahegekommen. Die Durchschnittstemperatur liegt mittlerweile rund 1,1 Grad über dem vorindustriellen Zeitalter. Vor allem viele Länder des Globalen Südens verzeichnen schon jetzt einen Temperaturanstieg von 2 Grad Celsius. Dort beeinträchtigt der Klimawandel bereits heute die Lebensgrundlage und Ernährungssicherheit von Millionen von Menschen – und trifft damit am stärksten diejenigen, die ihn am wenigsten verursacht haben.

Wetterbedingte Ereignisse waren im Jahr 2021 für 98 Prozent aller katastrophenbedingten Vertreibungen verantwortlich. Intensive Wirbelstürme, Monsunregen und Überschwemmungen trafen Gebiete in Süd- und Ostasien, einschließlich China, den Philippinen und Bangladesch. Die atlantische Hurrikansaison war die aktivste seit Beginn der Aufzeichnungen. Auch in Westeuropa kam es nach extremen Starkregen zu einer katastrophalen Flut.



Während sich der Klimawandel andernorts durch Dürren bemerkbar macht, kommt es in vielen asiatischen Ländern wie hier in Bangladesch immer häufiger zu schweren Überschwemmungen.

Großes Bild unten: Somalia: Kampf gegen die Dürre – mit dem Bau von Wasserbecken.



DER MENSCHENGEMACHTE KLIMAWANDEL UND SEINE FOLGEN

1.2

WIE STARK WIRD SICH DIE ERDE ERWÄRMEN?

Eine zentrale Ursache für die globale Erwärmung ist die durch den Menschen verursachte Anreicherung von Treibhausgasen in der Erdatmosphäre. Kohlendioxid, aber auch andere klimawirksame Gase tragen zum Treibhauseffekt bei. Dieser verhindert, dass die über die Sonne aufgenommene Wärme von der Erde zurück ins Weltall emittiert werden kann. Vor allem die Verbrennung fossiler Energieträger, aber auch Entwaldung, die Trockenlegung von Mooren und die intensive Vieh- und Landwirtschaft sind verantwortlich für die immer höhere Konzentration von Treibhausgasen in der Atmosphäre.

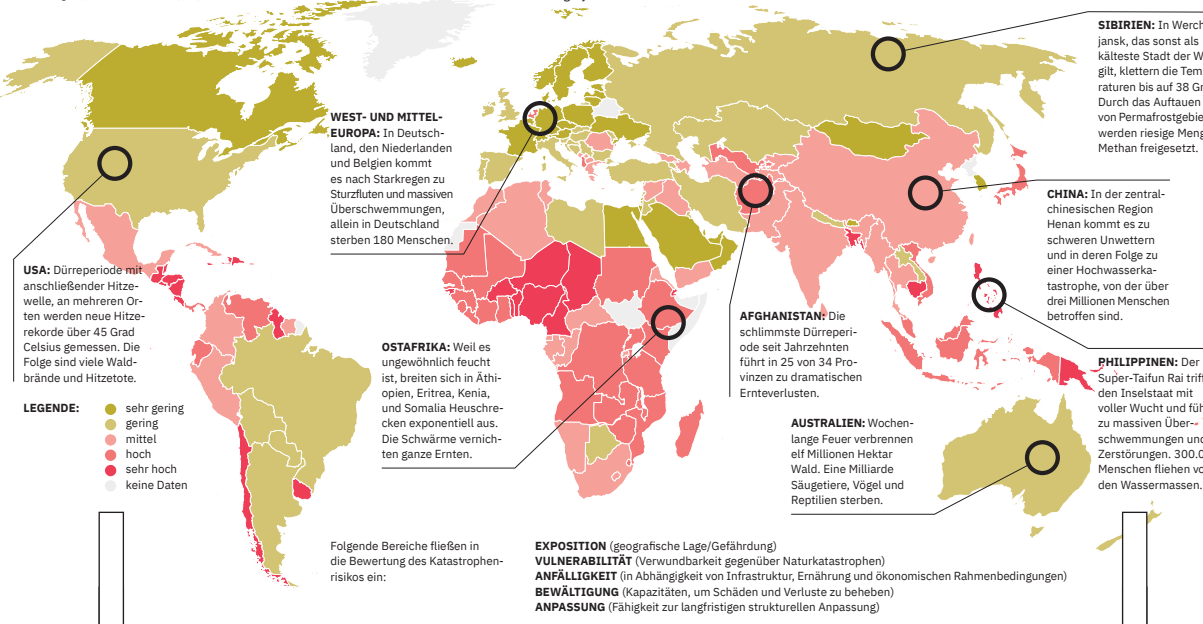
Der Weltklimarat (IPCC) arbeitet mit unterschiedlichen Szenarien zur zukünftigen Erderwärmung, abhängig davon, wie schnell es gelingt, den Ausstoß von Treibhausgasen zu reduzieren. Im optimistischsten Szenario wird das in Paris vereinbarte 1,5-Grad-Ziel erreicht. Zwar ist auch hier mit schweren Folgen zu rechnen, aber es bestehen immerhin noch Spielräume, um mit diesen Veränderungen umzugehen. Das pessimistischste Szenario geht von einer Erwärmung um 4,7 Grad Celsius bis zum Ende des 21. Jahrhunderts aus. Was dies für Mensch und Umwelt bedeuten würde, lässt sich kaum abschätzen.



Baddo Fukura aus Äthiopien steht auf dem Grund eines Wasserbeckens. Normalerweise können damit 30 Familien ein halbes Jahr lang mit Wasser versorgt werden. Aufgrund einer anhaltenden Dürreperiode ist der Wasserspeicher schon nach zwei Monaten trocken gefallen.

WELTRISIKO-INDEX UND AUSWAHL JÜNGSTER EXTREMWETTEREREIGNISSE 2020/21

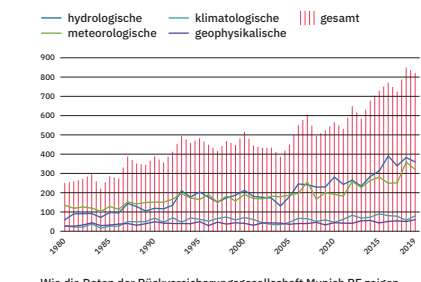
Quelle: World Economic Forum, eigene Darstellung auf Grundlage des Weltklimarats und des World Risk Index (2021).



DER MENSCHENGEMACHTE KLIMAWANDEL UND SEINE FOLGEN

1.3

ZUNAHME EXTREMER WETTEREREIGNISSE IM HISTORISCHEN VERLAUF

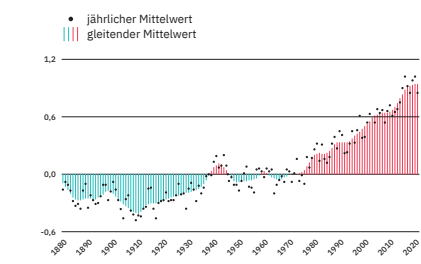


EXTREME WETTEREREIGNISSE – EINE FOLGE DES KLIMAWANDELS?

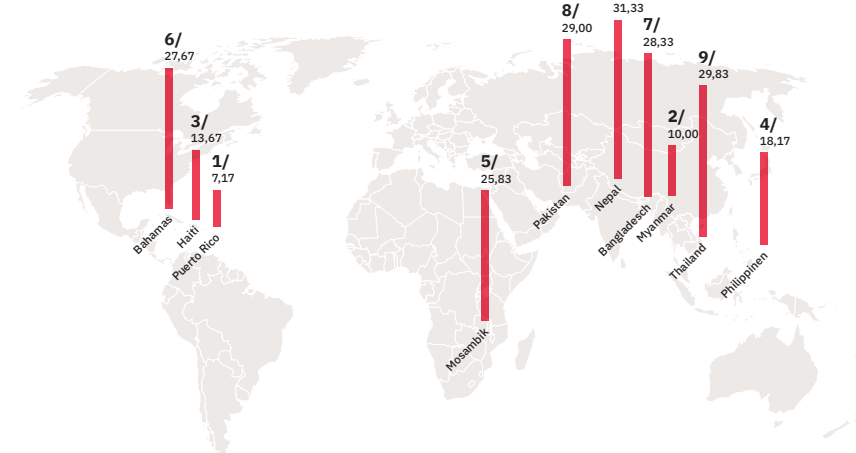
Stürme, Hitzewellen oder Starkniederschläge gibt es seit jeher. Aber wie die Daten von Wetterforschern inzwischen beweisen, treten diese Extremwetterereignisse weltweit mittlerweile signifikant häufiger auf und dauern oft länger an. Seit den 1990er Jahren hat sich die Anzahl der Extremwetterereignisse verdoppelt. Zudem bedrohen der schleichende Anstieg des Meeresspiegels, aber auch die Ausbreitung von Wüstengebieten die Lebensgrundlage von Millionen Menschen. Ganze Ökosysteme geraten an ihre Belastungsgrenzen – mit dramatischen Folgen für die Bevölkerung.

Spätestens die Flutkatastrophe im Ahrltal hat gezeigt, dass der Klimawandel nicht nur in Ländern des Globalen Südens, sondern auch in unseren Breiten erhebliche Schäden verursacht und Todesopfer fordert. Gleichzeitig ist die sogenannte Vulnerabilität (das Maß der Verletzlichkeit für die Auswirkungen von Wetterextremen und der Fähigkeit, diese zu bewältigen) aufgrund von Klimaereignissen in wirtschaftlich weniger entwickelten Ländern ungleich höher und trifft in Ländern ohne soziale Sicherungssysteme vor allem die ohnehin armen Bevölkerungsschichten.

ERDERWÄRMUNG SEIT BEGINN DES INDUSTRIEZEITALTERS



RANKING DER ZEHN AM MEISTEN VON NATURKATASTROPHEN BETROFFENEN LÄNDER VON 1999 BIS 2019



„Es ist wie ein Spiel mit gezinkten Würfeln. Eine Sechse kann es auch so ab und zu mal geben, und man weiß nie, wann das passiert. Aber jetzt gibt es viel öfter die Sechse. Weil wir den Würfel verändert haben.“

Dim Ozsom, Klimaforscher am Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung



KLIMAWANDEL, FLUCHT & VERTREIBUNG – WIE HÄNGT DAS ZUSAMMEN? 2.1

Mit der steigenden Zahl an Extremwetterereignissen nahm in den vergangenen Jahren auch die Zahl der durch Katastrophen Vertriebenen kontinuierlich zu. Nach Erhebungen des IDMC, des internationalen Monitoringzentrums für Binnenvertreibung mit Sitz in Genf, werden heute jährlich etwa 25 Millionen Menschen aufgrund von extremen Wetterereignissen vertrieben.

Grundsätzlich gilt es zwischen plötzlich auftretenden akuten Katastrophen wie Überschwemmungen und Wirbelstürmen und sogenannten schleichenden Umweltveränderungen zu unterscheiden.

Sind Menschen zum Beispiel aufgrund von Fluten oder Stürmen gezwungen, sich in anderen Landesteilen in Sicherheit zu bringen, können sie in der Regel bereits nach einigen Wochen wieder an ihren Herkunftsort zurückkehren.

Anders verhält es sich bei schleichenden Umweltveränderungen. Wenn Ackerflächen aufgrund von dauerhaft ausbleibendem Regen zu wenig Ertrag abwerfen oder der steigende Meeresspiegel zum Verlust der Lebensgrundlagen führt, wächst der Druck, langfristig in weniger stark betroffene Gebiete zu migrieren.

Bei beiden Formen sucht die überwiegende Mehrzahl der Betroffenen zunächst Schutz innerhalb ihres eigenen Landes. Grenzüberschreitende Migration nimmt dagegen einen geringen Stellenwert ein.



50, 140 oder 200 Millionen Migranten. Je nach Prognose der Klimakrise! Konkrete Prognosen über künftige Migrationsbewegungen infolge des Klimawandels sind nur schwer zu treffen. Die Schätzungen reichen von 50 bis zu mehreren hundert Millionen Menschen, die in den nächsten Jahrzehnten infolge der Klimakrise ihre Heimat verlassen müssen.

Dass die Prognosen so weit auseinanderliegen, ist auch darauf zurückzuführen, dass es bislang keine eindeutige Definition dafür gibt, was exakt als klimabedingte Migration oder Vertreibung gelten soll. Unbestritten ist jedoch, dass der Klimawandel die Ursache für erzwungene Migration eine immer größere Bedeutung zukommt.

Größtes Bild unten: Senegal. Die Verletzung von Küstenschutzanlagen ist nur eine von vielen Folgen des Klimawandels.

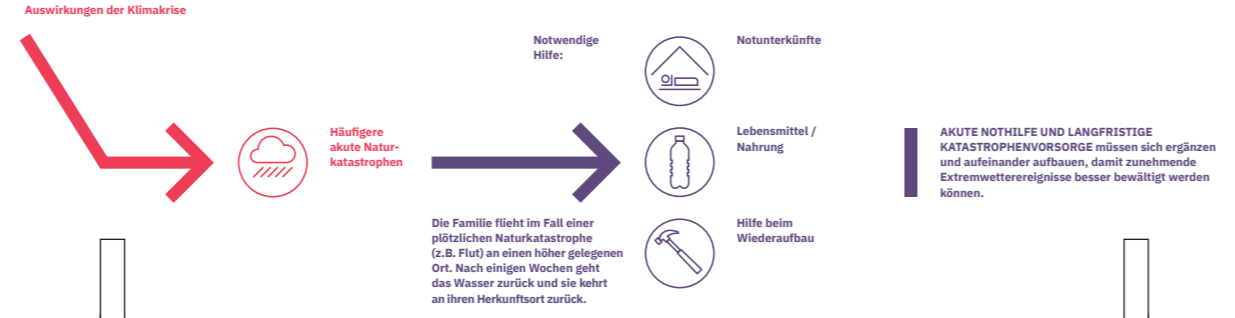
KLIMAWANDEL, FLUCHT & VERTREIBUNG – WIE HÄNGT DAS ZUSAMMEN? 2.2

ANPASSEN, FLIEHEN, FESTSITZEN?



Der Klimawandel beeinträchtigt die Lebensgrundlagen von Millionen Menschen – am stärksten sind dabei bisher diejenigen betroffen, die ihn am wenigsten verursacht haben. Über 70 Prozent der Hungernden weltweit leben auf dem Land. Sie sind Kleinbauern mit Grundstücken unter zwei Hektar. Die Folgen des Klimawandels sind für sie häufig als erstes spürbar, da ihr Überleben unmittelbar vom Ertrag ihres Landes abhängt.

Zwei Hektar Land, zehn Ziegen, fünf Kühe – für diese Familie reicht das zum Leben. Von den Einnahmen aus der Ziegenhaltung kauft sie Schokolade für ein Großteil der Landbevölkerung von der Subsistenz.

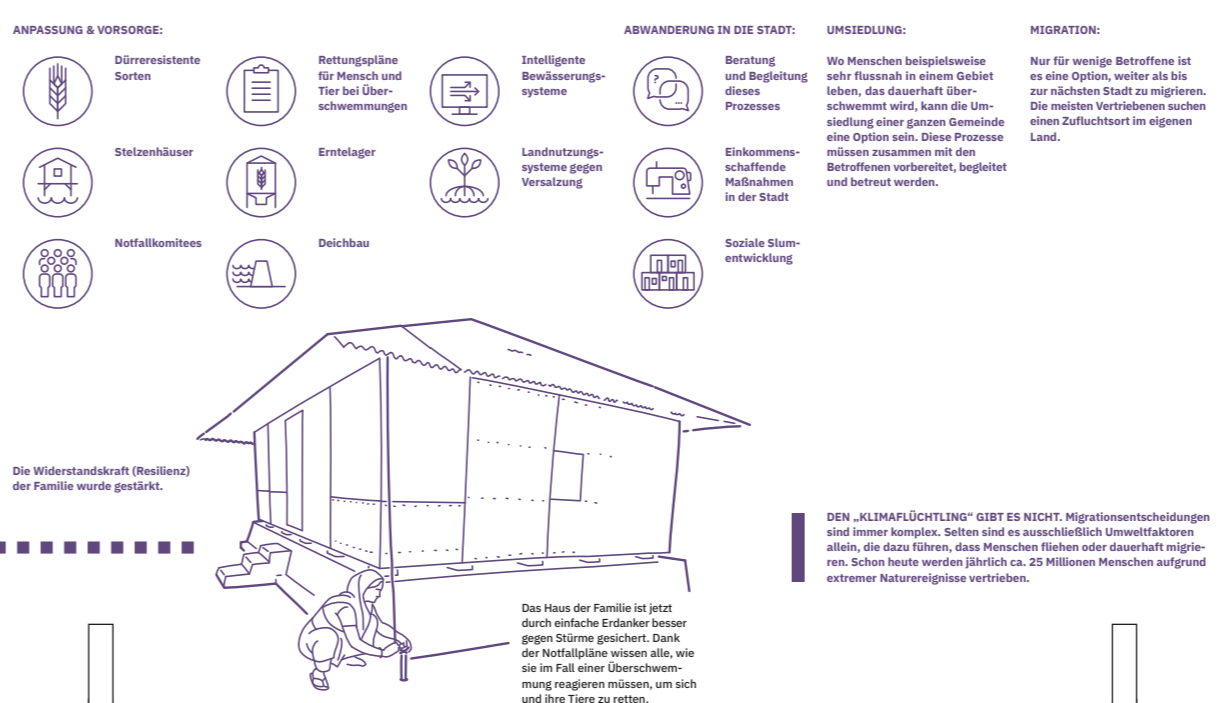
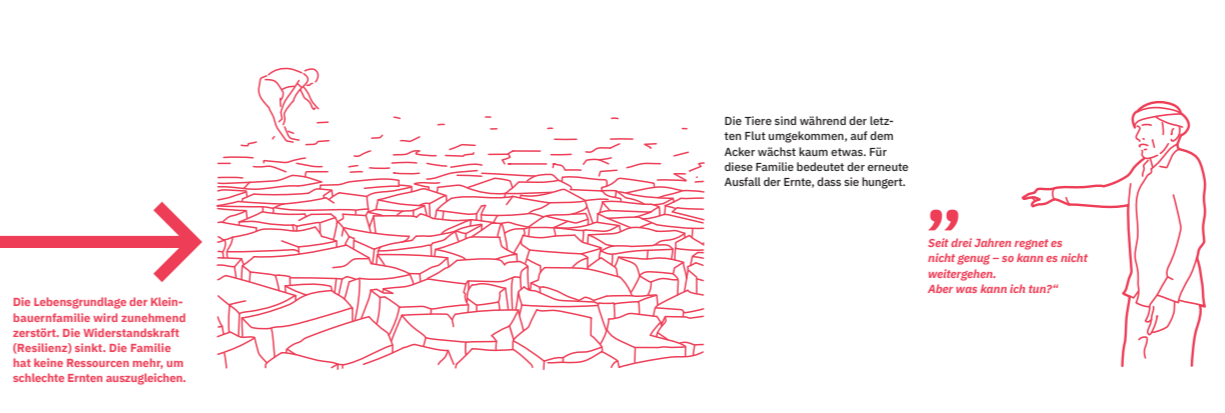


Möglichkeiten der Klimawandelanpassung durch:

KATASTROPHENVORSORGE: Durch Vorsorge kann die Zahl der Opfer von Extremwetterereignissen deutlich gesenkt und können Schäden begrenzt werden. Zum Beispiel warnen satellitengestützte Notfallsysteme bereits vor Eintreffen eines Wirbelsturms und ermöglichen eine Evakuierung. Beim Wiederaufbau von Häusern verhindern verbesserte Bauweisen die Anfälligkeit für Schäden.

STEIGERUNG DER RESILIENZ: Der Begriff Resilienz (von lat. resilire = abprallen) bezeichnet die Fähigkeit von Menschen, negative Einflüsse ohne allzu große Beeinträchtigung bewältigen zu können. Anpassungsmaßnahmen im Bereich der Landwirtschaft sowie Hilfen zur Selbsthilfe können die Resilienz betroffener Bevölkerungsgruppen deutlich steigern.

KLIMAWANDEL, FLUCHT & VERTREIBUNG – WIE HÄNGT DAS ZUSAMMEN? 2.3



UMSIEDLUNG: Geplante Umsiedlungen sind hoch komplex und stellen einen tiefgehenden Einschnitt für die Betroffenen dar. Alle Betroffenen müssen von Beginn an in alle Planungs- und Entscheidungsprozesse aktiv eingebunden sein, damit durch eine solche Maßnahme keine zusätzlichen Konflikte verursacht werden.

MIGRATION: Migration wird häufig als Scheitern betrachtet. Möglich ist aber auch die Sichtweise, sie als geeignete Reaktion auf sich verändernde Umweltbedingungen zu begreifen. Migration ist ein Prozess, der nicht um jeden Preis verhindert, sondern durch politische und gesetzgeberische Maßnahmen unterstützt werden sollte.

KLIMAWANDEL, FLUCHT & VERTREIBUNG – WIE HÄNGT DAS ZUSAMMEN? 2.4

WIE WIRKT SICH DER KLIMAWANDEL AUF DIE WELTWEITEN MIGRATIONSBEWEGUNGEN AUS?

Die Zahl der Menschen, die wegen schleichender Umweltveränderungen ihre Heimat verlassen müssen, ist schwer zu erfassen. Eine direkte Ursache-Wirkungs-Beziehung zwischen Umweltzerstörung und Migration lässt sich kaum herstellen. Laut der Internationalen Organisation für Migration leben aktuell weltweit 281 Millionen Migranten aus den unterschiedlichsten Gründen außerhalb ihres Heimatlandes. Es ist anzunehmen, dass ein nicht unerheblicher Anteil auch aufgrund des Klimawandels die Migration gewählt hat. In welchem Umfang die Klimakrise in Zukunft zur Entstehung von weltweiten Migrationsbewegungen beitragen wird, hängt auch erheblich davon ab, inwieweit es gelingt, Lebensweisen und Wirtschaftsstrukturen an veränderte klimatische Bedingungen anzupassen.



Die Bevölkerung des Inselstaates Kiribati im Pazifik ist in hohem Maße von der Klimakrise bedroht.

IM FOKUS DER CARITAS-HILFE – „TRAPPED POPULATIONS“

Migration stellt aktuell nur für eine kleine Minderheit der Betroffenen eine Option dar. Gerade der armen ländlichen Bevölkerung, die von der Subsistenzwirtschaft lebt und deshalb besonders stark von Klimaveränderungen beeinträchtigt wird, bleibt diese Möglichkeit meist verwehrt. Denn um migrieren zu können, braucht man ein Mindestmaß an finanziellen Rücklagen und Gesundheit sowie Netzwerke am neuen Lebensort.

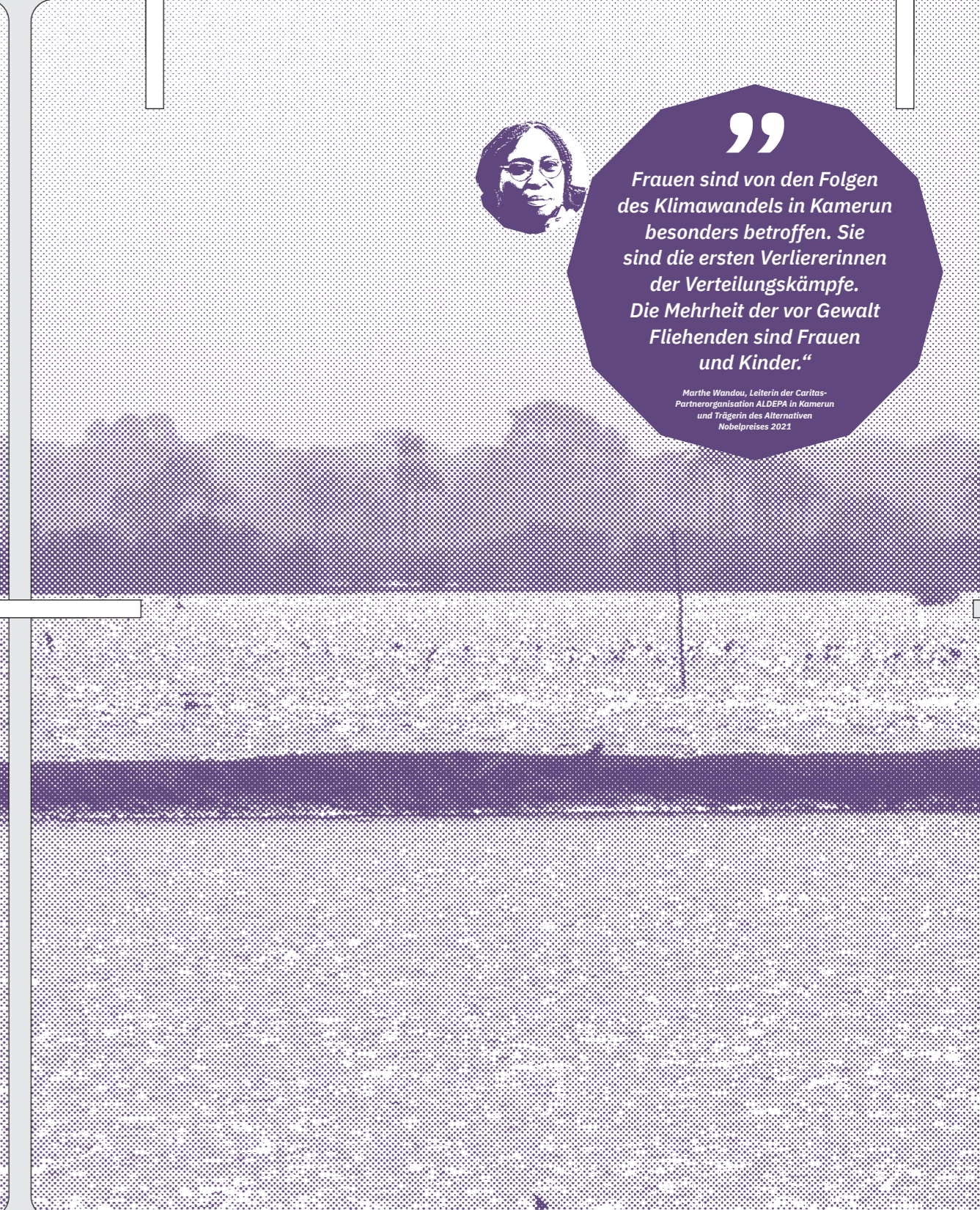
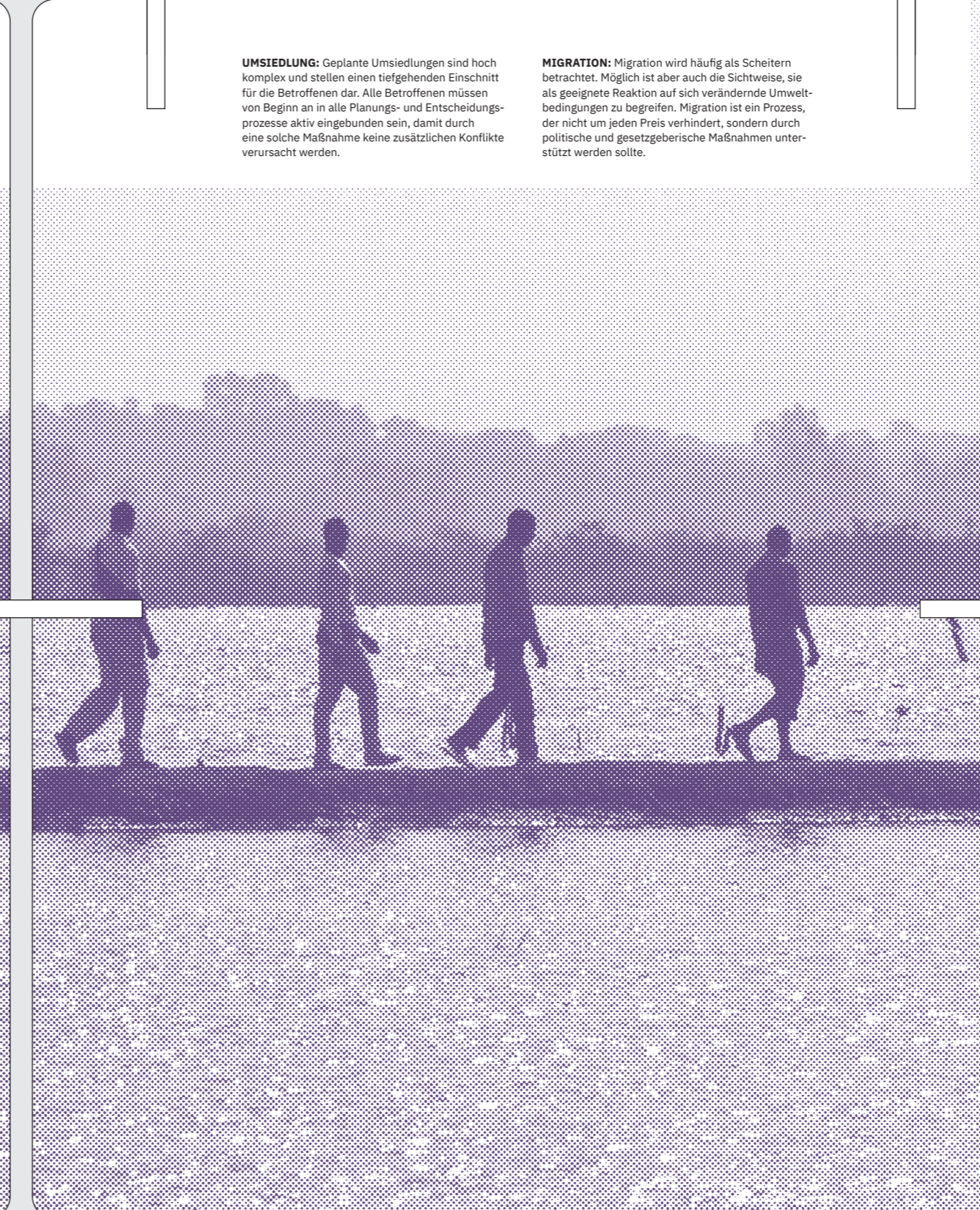
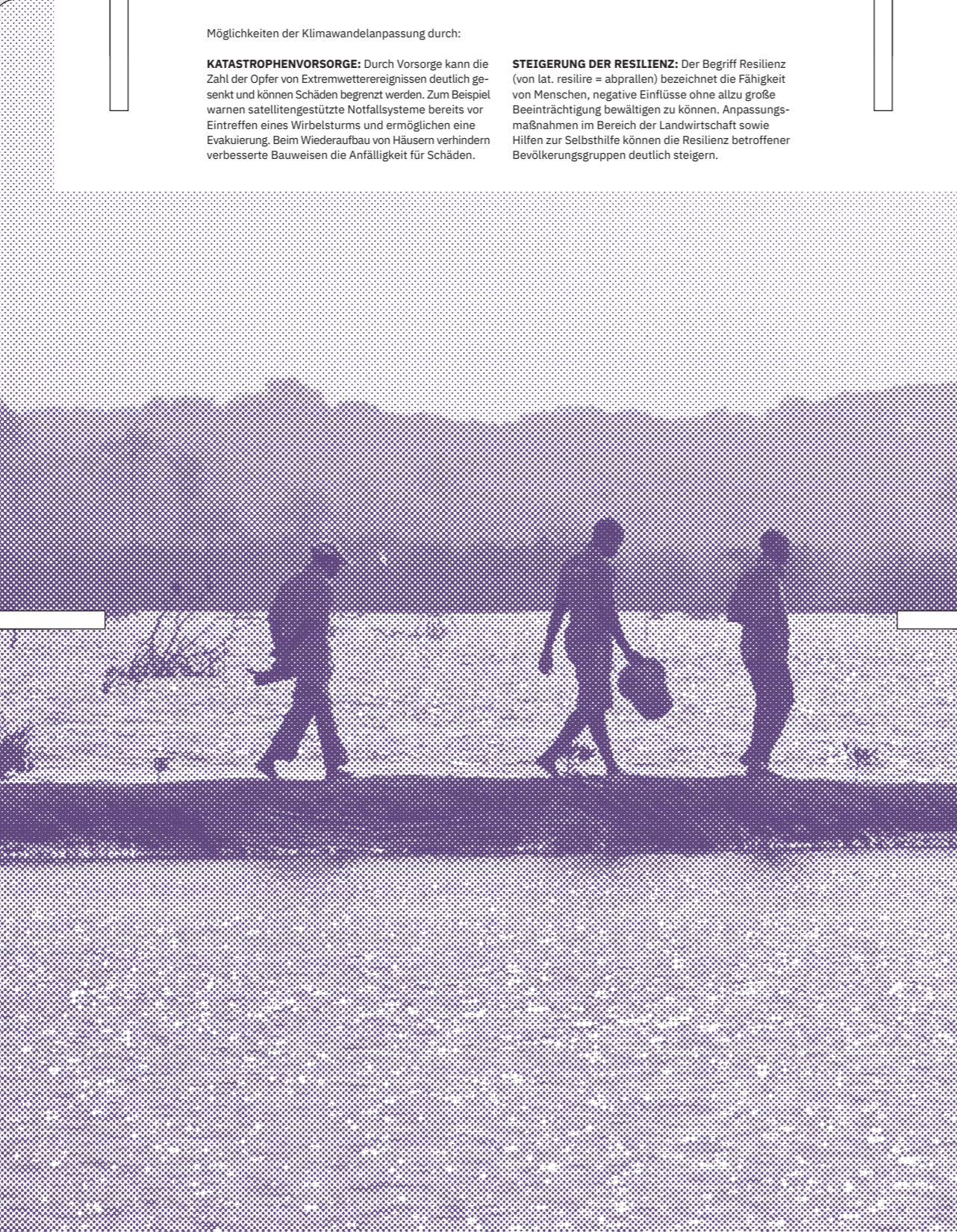
Für die Bevölkerung facher Inselstaaten, deren Land unterzugehen droht, stellt sich zudem die Frage, wo sie überhaupt Zuflucht finden können und welches Land bereit ist, sie aufzunehmen.

In der Wissenschaft hat sich für diese Menschen der Begriff der „trapped populations“ etabliert. Gemeint sind damit Bevölkerungsgruppen, die aus eigener Kraft nicht mehr dazu in der Lage sind, sich vor den Folgen des Klimawandels in Sicherheit zu bringen, oder denen keine regulären Migrationswege offenstehen. Sie haben keine Ressourcen, um auf die schlechter werdenden Lebensbedingungen zu reagieren und sind in dieser Abwärtsspirale „gefangen“ (trapped).

ANPASSUNG AN DEN KLIMAWANDEL – GEHT DAS?

Um den Folgen der Klimakrise zu entgehen, werden die betroffenen Menschen sehr unterschiedliche Anpassungsstrategien an. Sie reichen von konkreten Schutzmaßnahmen wie Deichbau über die Anpassung landwirtschaftlicher Anbau- und Pflanzmethoden bis hin zur dauerhaften Migration.

Patentrezepte zur Unterstützung von Betroffenen der Klimakrise gibt es nicht. Die Hilfsmaßnahmen fallen je nach Kontext ganz unterschiedlich aus. Caritas-Organisationen aus zahlreichen Ländern in aller Welt haben sich zum Ziel gesetzt, arme Bevölkerungsgruppen in den Ländern des Globalen Südens bei der Weiterentwicklung und Umsetzung ihrer jeweiligen Strategien zu unterstützen.



„Frauen sind von den Folgen des Klimawandels in Kamerun besonders betroffen. Sie sind die ersten Verliererinnen der Verteilungskämpfe. Die Mehrheit der vor Gewalt Fliehenden sind Frauen und Kinder.“

Murtha Womala, Leiterin der Caritas Partnerorganisationen in Kamerun und Trägerin des Alternativen Friedenspreises 2022



KLIMAKRISE IN BANGLADESCH

3.1

Bangladesch ist eines der Länder, die weltweit am stärksten von der Klimakrise betroffen sind. Insbesondere die dicht besiedelten Küstenregionen werden immer häufiger von immer stärkeren Wirbelstürmen, Sturmfluten und Überschwemmungen heimgesucht. Zwei Drittel des Landes liegen weniger als fünf Meter über dem ständig ansteigenden Meeresspiegel. Jedes Jahr gehen 10.000 Hektar Land durch Küstenerosion verloren. Weil große Teile der Bevölkerung in Bangladesch verarmt sind, werden sie von den klimabedingten Naturkatastrophen besonders hart getroffen – obwohl das Land im globalen Maßstab nur wenig Treibhausgas emittiert. Bereits heute ist die Wirtschaft in Bangladesch der Klimakrise stärker ausgesetzt als in jedem anderen Land der Welt. Die Schäden durch Tropenstürme und Fluten gehen jedes Mal in Milliardenhöhe.

LÄNDERINFOS BANGLADESCH (STAND 2020)

- EINWOHNERZAHL:** 164,7 Millionen, davon 46 Millionen in Küstenregionen
- FLÄCHE:** 147.579 km² (Deutschland: 357.386)
- BEVÖLKERUNGSDICHTE:** 1.240 Einwohner pro km² (Deutschland: 233)
- BIP PRO KOPF:** 1.962 US-Dollar (Deutschland: 45.724)
- INDEX DER MENSCHLICHEN ENTWICKLUNG:** Platz 133 von 189 Ländern
- JÄHRLICHE CO₂-EMISSIONEN PRO KOPF:** 0,64 Tonnen (Deutschland: 7,7)

KÜSTENDISTRIKT KHULNA: DEN NATURGEWALTEN AUSGELIEFERT

Besonders stark betroffen von der Klimakrise ist der an der Küste gelegene Distrikt Khulna im Südwesten von Bangladesch. Er wird fast jedes Jahr von starken Wirbelstürmen getroffen. Der Zyklon „Amphan“ zerstörte im Mai 2020 mehr als 80.000 Häuser, über 2,5 Millionen Menschen mussten evakuiert werden. Neben den akuten Naturkatastrophen zwingt die schleichende Erosion von Flussufern und Küstenstreifen viele Menschen dazu, ihren Wohnort zu verlassen. Die großen Flüsse verändern ständig ihren Lauf. Die Ufer werden von Sturmfluten abgetragen, andernorts wird das Material abgelagert und führt zu neuen Überschwemmungen. Immer wieder ziehen ganze Gemeinden hunderte Meter weiter ins Inland, nur um nach kurzer Zeit erneut vom Wasser eingeholt zu werden. Viele völlig verarmte Familien harren ohne Zukunftsperspektive an den gefährdeten Uferböschungen aus, bis der nächste Wirbelsturm ihre letzte Habe zerstört. Allein im südwestlichen Küstenstreifen des Distrikts leiden 2,5 Millionen Menschen an Trinkwassermangel. Durch die Zerstörung von Existenzgrundlagen werden immer mehr Menschen aus den ländlichen Regionen vertrieben. Viele von ihnen gehen in die Regionalhauptstadt Khulna City.



In Khulna sind viele Gemeinden aufgrund des steigenden Meeresspiegels von ständigen Überflutungen bedroht. Der ohnehin begrenzte Siedlungsraum wird immer stärker eingeschränkt.

KLIMAKRISE IN BANGLADESCH

3.2

VERTREIBUNG UND MIGRATION AUFGRUND DER KLIMAKRISE

Extreme Wetterereignisse wie Wirbelstürme sind die Hauptursachen für Vertreibung in Bangladesch. In den letzten zehn Jahren wurden durchschnittlich fast 700.000 Bangladeschis pro Jahr durch Naturkatastrophen vertrieben. Schätzungen zufolge sollen es bald schon mehr als 1,2 Millionen Menschen sein. Hinzu kommt die schwer messbare Vertreibung infolge langsam einsetzender Umweltveränderungen wie dem Anstieg des Meeresspiegels. Prognosen gehen davon aus, dass bis zum Jahr 2050 mehr als 35 Millionen Menschen aus den Küstenregionen wie Khulna weggehen müssen.

DAUERHAFTES MIGRATION

Binnenmigration innerhalb des eigenen Landes stellt für Bangladeschs Bevölkerung seit Jahrzehnten eine wichtige Strategie dar, um den Auswirkungen der Klimakrise zu begegnen. Die Internationale Organisation für Migration (IOM) schätzte bereits im Jahr 2015, dass Umweltveränderungen bei 70 % der Migrant_innen, die in die Hauptstadt Dhaka ziehen, eine Rolle spielen. Bevorzugte Ziele der Binnenmigrant_innen sind die großen Städte wie Dhaka, die Küstenmetropole Chittagong und die Distrikthauptstadt Khulna. Im Vergleich zu den miserablen Verhältnissen in den ländlichen Herkunftsregionen bieten sie vielfältigere Beschäftigungsmöglichkeiten, besser bezahlte Jobs sowie ein Mindestmaß an Gesundheitsversorgung und Bildung.

Jedoch sind die Lebensbedingungen für die von der Klimakrise vertriebenen Migrant_innen auch in den Städten extrem schwierig. Die meisten von ihnen leben in großen Slums mit kaum vorhandener Infrastruktur. Dies stellt nicht nur in Zeiten von Pandemien wie Covid-19, sondern auch aufgrund von Krankheiten wie Cholera und Denguefieber ein großes Risiko dar. Stadtentwicklung, insbesondere Slum-Upgrading unter aktiver Beteiligung der Bevölkerung, ist eine große Herausforderung, die der Staat jedoch nicht allein bewältigen kann. Die öffentliche Infrastruktur wie etwa die Abwasserentsorgung muss dringend verbessert werden. Ebenso wichtig ist die Schaffung von Bildungs- und Erwerbsmöglichkeiten. Migration kann nur dann zur erfolgreichen Anpassungsstrategie werden, wenn die Menschen am neuen Wohnort bessere Lebensbedingungen gestalten können als am Herkunftsort.

TEMPORÄRE UMSIEDLUNG

In den meisten Fällen ist die Flucht nach Extremwetterereignissen auch in Bangladesch nur vorübergehend. Betroffene versuchen schnell in ihren Herkunftsort zurückzukehren. Bei größeren Ereignissen kann die Vertreibung länger dauern. Nach dem Zyklon „Aila“ mussten Reisbauern mindestens zwei Jahre warten, um ihre Felder neu bestellen zu können, da eingedrungenes Salzwasser die Flächen vorübergehend für die Landwirtschaft ungeeignet machte. In der Zwischenzeit suchten viele Bauern in den Städten nach alternativen Arbeitsmöglichkeiten. Umsiedlungen geschehen meist in Form von präventiven Evakuierungen. In vielen Gemeinden gibt es inzwischen Frühwarnsysteme, die die Bevölkerung zeitnah über Unwetterwarnungen informieren. Die Zahl der Todesfälle wurde dadurch gesenkt, doch die Schäden an Land und Häusern bleiben hoch.

Der Tropensturm „Amphan“ im Mai 2020 zwang viele Familien, ihr Zuhause zumindest temporär zu verlassen.



Die Zerstörungslücke durch die Fluten sind gewaltig. In exponierten Lagen halten selbst massiv gebaute Häuser nicht stand.



Diese Familie fand nach Zyklon „Amphan“ vorübergehend Unterschlupf in einer Erste-Hilfe-Station. Dank der Stelzenbauweise ist sie besser vor den Fluten geschützt.

KLIMAKRISE IN BANGLADESCH

3.3

CARITAS-PROJEKTE ZUR BEWÄLTIGUNG DER KLIMAKRISE

Schon seit zwanzig Jahren hilft Caritas Bangladesch den Ärmsten der Armen dabei, die Klimakatastrophen zu bewältigen. Gefördert werden die Aktivitäten von Caritas international, der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Schwerpunkt der Hilfen sind 27 ländliche Gemeinden im Küstendistrikt Khulna sowie vier Gemeinden in den städtischen Slums von Khulna City. Insgesamt werden 50.000 Menschen durch die Maßnahmen erreicht. Die Herausforderungen sind sowohl auf dem Land als auch in der Stadt riesig. Der Staat ist allein aufgrund der desolaten wirtschaftlichen Situation nicht annähernd in der Lage, die schweren Probleme zu lösen. Umso wichtiger ist die Unterstützung aus Deutschland für die vielfältigen Caritas-Aktivitäten vor Ort.

WAS TUT DIE CARITAS KONKRET?

- KATASTROPHENVORSORGE:** Mithilfe der Caritas wurden Frühwarnsysteme eingerichtet, die die Bevölkerung mittels Flaggen und Lautsprecherdurchsagen frühzeitig vor Naturkatastrophen warnen. Der Bau von massiven Schutzbauten minimiert das Risiko, verletzt oder getötet zu werden.
- GESUNDHEIT UND ERNÄHRUNG:** Caritas unterstützt den Bau von Trinkwasserbrunnen und bietet Schulungen im Gartenbau und angepasster Fischerei an, mit dem Ziel, Hunger und Mangelernährung zu lindern.
- ARMUTSBEKÄMPFUNG:** Fortbildungen und Startzuschüsse für Kleinunternehmen wie Hühnerzucht oder Schneiderei sichern den Lebensunterhalt von Katastrophenopfern auf dem Land und Binnenmigrant_innen in der Stadt.

AUFKLÄRUNG UND GEMEINSCHAFTSBILDUNG: Workshops für die Bevölkerung, in denen trainiert wird, wie Hilfsbedürftige im Notfall gerettet oder gemeinsam langfristige Schutzmaßnahmen (z.B. der Bau von Dämmen) geplant werden.

UMSIEDLUNG UND HAUSBAU: Wenn Umsiedlungen der Landbevölkerung unvermeidlich sind, legt die Caritas großen Wert auf die Errichtung von katastrophenresistenteren Unterkünften.

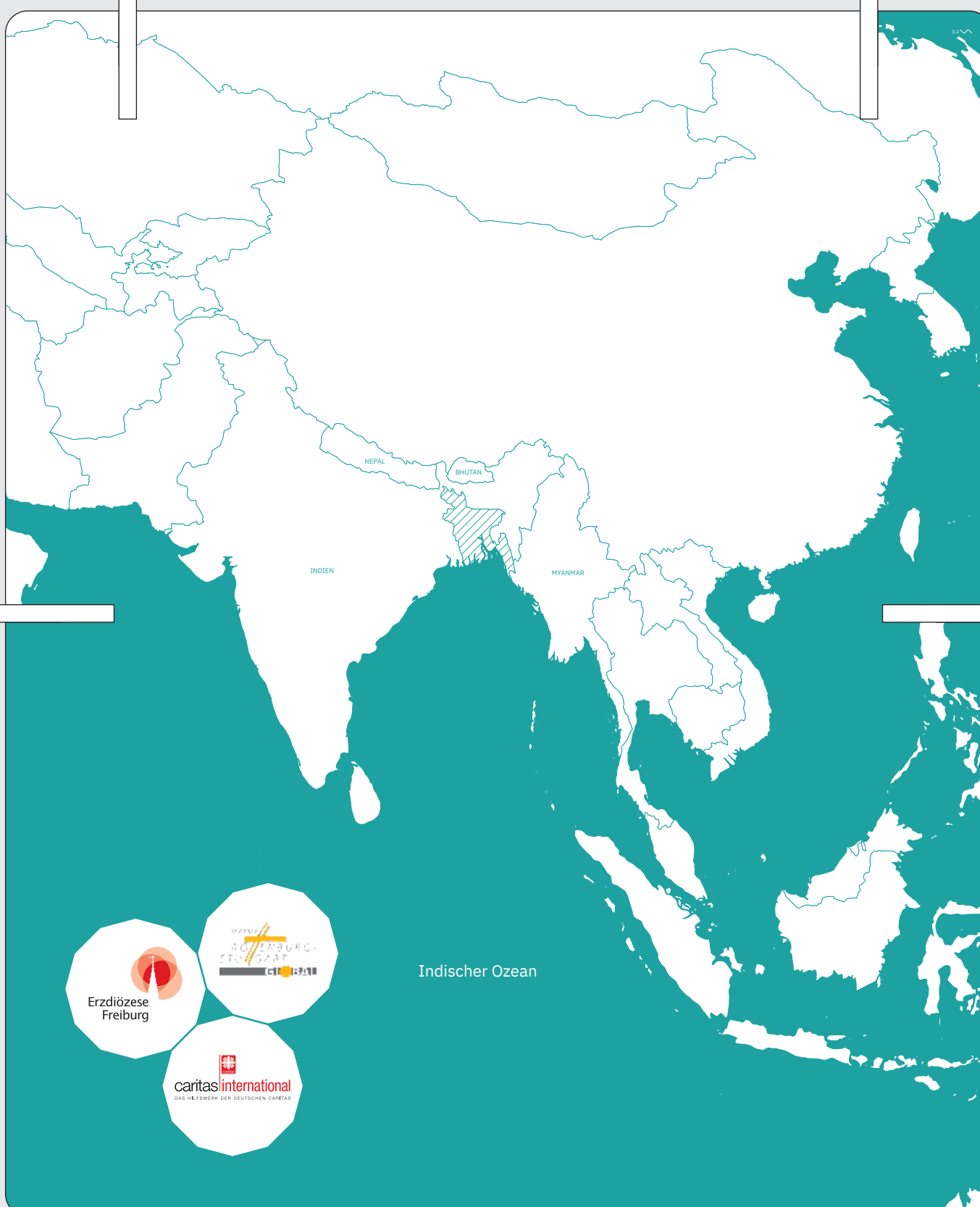
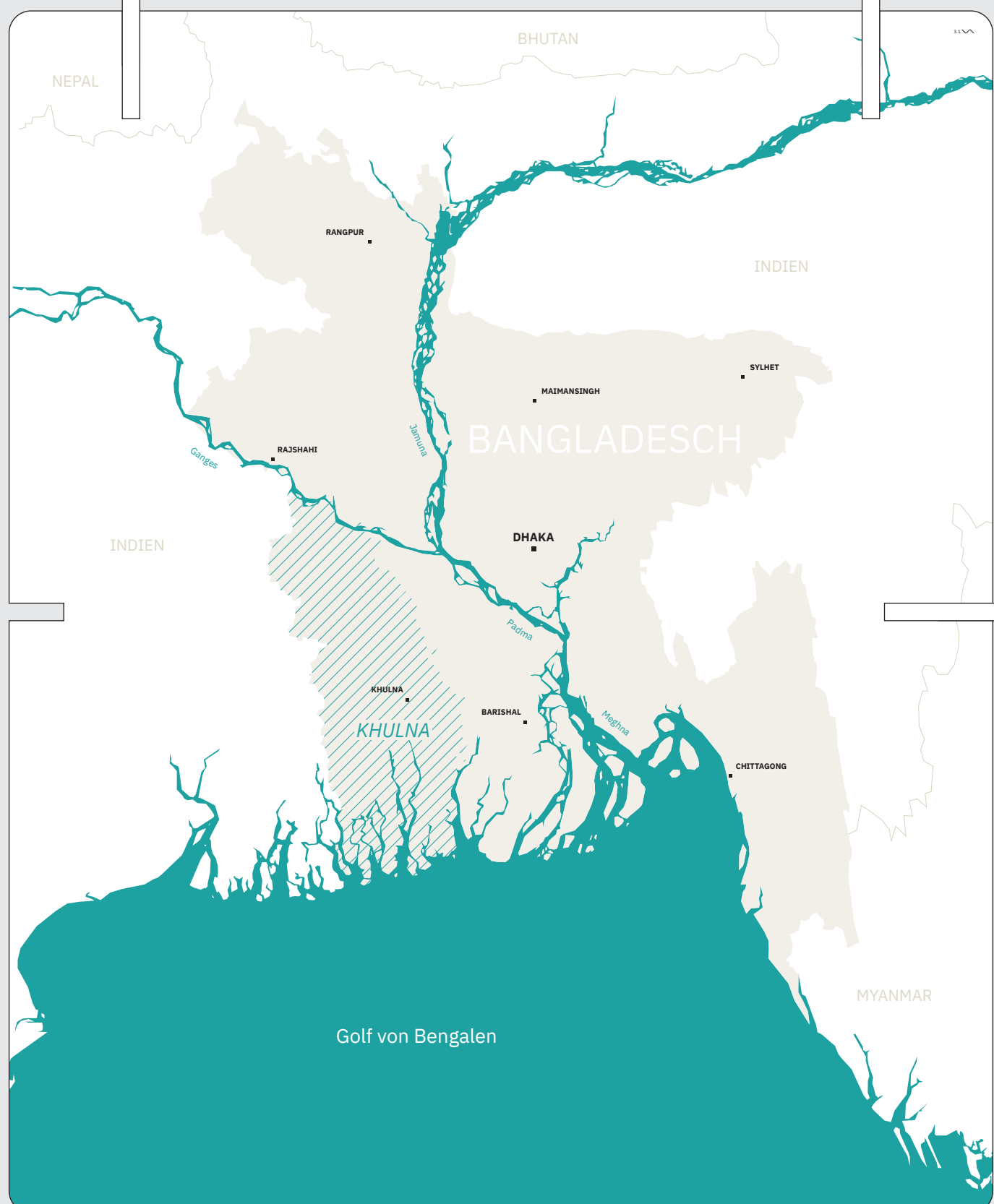
SLUM-UPGRADING: In den städtischen Slums beteiligt sich die Caritas an der Einrichtung von Zapfstellen für Trinkwasser und bietet mit Bildungskursen und einkommenschaffenden Maßnahmen den Slumbewohner_innen Hilfe zur Selbsthilfe.



Diese Schulhinder freuen sich über eine neu errichtete Brücke. Zuvor war ihr Schulweg nicht nur beschwerlich, sondern sogar gefährlich.



Rechts oben und unten: Wichtiger Bestandteil der Caritas-Projekte sind Workshops, bei denen die Bevölkerung die Zukunft ihrer Gemeinden selbst mitgestaltet.



„ Wenn wir jetzt nicht aufwachen und umgehend handeln, dann werden wir schon bald noch viel mehr Naturkatastrophen erleben, die unsere Lebensgrundlagen zerstören. **“**

David Jhon Das,
Regionaldirektor der Caritas Bangladesch in Khulna



KLIMAKRISE IN BANGLADESCH

3.4

MIT EINEM GEMÜSEGARTEN DER KLIMAKRISE WIDERSTEHEN

RITA MISTRİ: Ich bin 33 Jahre alt und lebe mit meiner Familie im Dorf Kalikabati in der Nähe des Flusses Posur. Die meisten Menschen hier sind Landwirte und Fischer. Doch der Salzgehalt der Böden und der Gewässer nimmt von Tag zu Tag zu, und die Bewirtschaftung ist schwierig, wenn das Leben immer wieder durch Stürme gefährdet ist. Mein Gemüsegarten versank jedes Jahr in den Fluten und wurde durch Versalzung fast ganz zerstört. So konnte ich nicht mehr genug Gemüse für meine Familie anbauen, wir litten an Unterernährung.

Erst durch das Projekt der Caritas zur Katastrophenvorsorge erfuhr ich, wie ich den Garten retten kann. Ich baue jetzt salztolerante Sorten an, habe einen Schutzwall um unser kleines Gehöft angelegt und Zäune gegen den starken Wind errichtet. Durch die Schulungen bin ich besser informiert und das Land, auf dem ich Gemüse anbaue, ist nun sicherer. Mit dem Anbau verdiene ich wieder Geld und bin in der Lage, die Sicherheit meines kleinen Hofes während der Naturkatastrophen zu gewährleisten. Ich habe bei den Treffen viel über die Auswirkungen des Klimawandels gelernt und gebe die Ratschläge zur Vorsorge an meine Nachbarn weiter.



Leuchtendes Grün: Rita Mistri in ihrem salztoleranten Gemüsegarten.

EIN NEUES HÄUSCHEN VON DER CARITAS

JOHN ROY: Ich wohne mit meiner kleinen Familie im Dorf Amtola im Distrikt Khulna. Dieses Gebiet war vom Zyklon „Bulbul“ betroffen, der im November 2019 ganz Südbengalen heimsuchte. Viele Menschen wurden durch den Sturm obdachlos und arbeitlos, er beschädigte Häuser, Felder, Fischteiche, Trinkwasserstellen und den Viehbestand. Am Vorabend der Katastrophe wurden wir gewarnt und gingen in den nächstgelegenen Zyklonschutzraum. Wir verbrachten die Nacht in der Notunterkunft und erhielten Lebensmittel von der Caritas.

Am nächsten Tag machten wir uns auf den Weg nach Hause. Unterwegs sahen wir schon die Verwüstungen, die der Sturm in unserem Dorf angerichtet hatte. Ich rannte los, um zu sehen, was mit unserem Zuhause passiert war. Von unserem Haus war aber nichts mehr zu sehen. Wir weinten, weil wir alles verloren hatten, und suchten Unterschlupf bei einer Nachbarin. Wir hatten Glück: Von der Caritas erhielten wir bedingungslose Soforthilfe und konnten unser Häuschen in sturmresistenter Bauweise neu errichten. Es ist jetzt stabiler als zuvor. Im Moment unserer größten Hilfslosigkeit war die Caritas für uns da und hat uns Sicherheit und Würde gegeben.



In dieser Hütte wohnte John Roy mit seiner Familie, bevor der Sturm sie zerstörte.

Das neue Häuschen der Familie Roy ist widerstandsfähiger und liegt nicht mehr direkt am Wasser.

KLIMAKRISE IN BANGLADESCH

3.5

EIN SICHERER SCHULWEG

Schulweg mit Hindernissen: Sanjoy Majhi auf dem abtrübselnden Fußweg.



SANJOY MAJHI: Ich bin Schülerin. 15 Jahre alt und lebe im Dorf Charerdhar. Der Fußweg zu den Nachbardörfern wurde durch Überflutungen regelmäßig unterspült. Es entstanden große Löcher und Erdrutsche. Gerade während der Regenzeit war es sehr riskant, den Weg zu benutzen. Obwohl ältere Menschen, aber auch wir Schüler_innen stark darunter litten, unternahm die Behörden nichts.

Mit Unterstützung der Caritas nahmen wir uns dann selbst des Problems an. Bei mehreren Versammlungen entwarfen wir gemeinsam einen Plan, wie der Weg höhergelegt und besser befestigt werden kann. Dann packten wir alle mit an. Heute können wir wieder sicher zur Schule gehen und die Menschen erledigen ihre täglichen Besorgungen, ohne Angst haben zu müssen. Als der Zyklon „Amphan“ uns bedrohte, konnten wir über den Weg schnell zu den Schutzräumen fliehen.

DURCH DIE FLUTEN KAMEN KRANKHEITEN

In Sumaiya Sardars früherer Hütte waren nicht nur die hygienischen Verhältnisse miserabel.



SUMAIYA SARDAR: Ich bin 39 Jahre alt und lebe im Dorf Amtakia. Mein Mann ist Tagelöhner und verdient nicht viel. Wegen der Nähe zu einem Fluss und zur Küste verursachen Naturkatastrophen jedes Jahr große Schäden und vernichten unsere Ernten. Wenn die Fluten kamen, versanken unsere Hütte und unser Plumpsklo darin. Der Schlamm und das Wasser waren verunreinigt, deshalb wurden wir oft krank. Viele Leute in der Gegend haben verächtlich auf uns heruntergesehen.

Die Wende kam, als die Caritas unserer Gemeinschaft nicht nur Geld für den Bau von einfachen Häusern zur Verfügung stellte, sondern auch ein Grundstück mit Sand auffüllen ließ. Dort bauten wir Häuser, die den Katastrophen viel besser standhalten. In unserem Viertel hat jetzt jeder ein festes Haus mit Wellblechdach und Latrine. Das ermöglicht uns ein Leben in Menschenwürde, und wir haben unser Ansehen wiedererlangt.

Die Siedlung, in der Sumaiya Sardar ein neues Zuhause fand, ist viel besser vor Hochwasser geschützt.

KLIMAKRISE IN BANGLADESCH

3.6

VERTRAUEN STATT HOFFNUNGSLOSIGKEIT

KAJAL BEGUM: Ich bin 45 Jahre und lebe mit meinen beiden Söhnen und einer Enkelin im Slum Greenland in Khulna City. Mein 21-jähriger jüngerer Sohn Rassel Hossain ist geistig und körperlich behindert und nicht in der Lage, etwas für die Familie zu tun. Mein älterer Sohn Motaher Hossain ist Tagelöhner und verdient angesichts der angespannten Situation im Land nicht viel. Wir mussten von der Hand in den Mund leben. Ich war so frustriert und verlor das Selbstvertrauen, meine Familie ernähren zu können.

Doch dann konnte ich an einem Caritas-Projekt zur Verbesserung der Lebensumstände in Slums teilnehmen. Ich bekam eine kleine Ausbildung und einen Startzuschuss. Damit konnte ich einen kleinen Gemüsestand auf dem Markt eröffnen. Jetzt kann ich meine Familie ernähren und sogar ein bisschen in eine Genossenschaft einzahlen. Und meine Enkelin kann zur Schule gehen. Das Wichtigste aber ist: Ich habe Selbstvertrauen wieder gewonnen.



Floriierende Geschäfte: Kajal Begums neuer Marktstand läuft gut.

DAS FAMILIENEINKOMMEN SICHERN

NURJAHAN BEGUM UND HYDER ALI: Wir sind ein Ehepaar, haben vier Kinder und leben im Slumgebiet Notun Bazar nahe Khulna City. Wir kamen schon vor 19 Jahren hierher, in unserem Dorf nahe der Küste konnten wir nicht mehr weiterleben. Wir betreiben ein kleines Fischgeschäft, doch es wurde immer schwieriger, unsere Familie damit zu ernähren. Wir fürchteten, dass unsere Kinder die Schule abbrechen müssen.

Als es uns am schlechtesten ging, nahm die Caritas uns in eines ihrer Projekte auf, schulte uns und gab uns Geld. Damit konnten wir unseren Fisch- und Garnelenverkauf neu aufstellen, zum Beispiel mit verbesserter Kühlung. Wir verdienen jetzt bis zu 16.000 Taka pro Monat, vorher waren es nur 5.000 Taka. Die Kinder helfen uns, das Geschäft zu führen, aber nur, wenn sie nicht gerade zur Schule gehen. Darüber sind wir sehr froh.



Früher führten Nurjahan Begum und Hyder Ali ihren Fischerwerb unter sehr ungünstigen Bedingungen.

Dank der Starthilfe durch die Caritas kann die Ehefrau den Fisch nun mit Eis kühlen. Er hält länger frisch, und die Einnahmen steigen.



KLIMAKATASTROPHEN IN MOSAMBIK

4.1

Das in Südafrika gelegene Mosambik zählt zu den zehn ärmsten Ländern der Welt. Als eine der Hauptursachen für das Elend in dem erst 1975 unabhängig gewordenen Land gelten die Nachwirkungen des portugiesischen Kolonialismus. Zu ihnen zählt insbesondere der Bürgerkrieg von 1977 bis 1992, bei dem die antikoloniale Befreiungsbewegung FRELIMO und die Rebellengruppe RENAMO erbittert um die Vorherrschaft kämpften und das Land verwüsteten.

Die ohnehin gravierenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme des Landes werden in jüngerer Zeit immer mehr durch die Klimakrise verschärft. Sie macht sich in Mosambik zum einen durch gewaltige Tropenstürme mit großflächigen Überschwemmungen bemerkbar, zum anderen durch immer längere und häufigere Dürreperioden.

Von beidem wird die zumeist kleinbäuerliche Landwirtschaft, in der 80% der Erwerbstätigen arbeiten, massiv beeinträchtigt. Laut dem Klima-Risiko-Index der Umwelt- und Entwicklungsorganisation Germanwatch stand Mosambik im Jahr 2019 im weltweiten Ländervergleich an erster Stelle, was die wirtschaftlichen Schäden und Verluste sowie Todesfälle infolge von Klimakatastrophen wie dem Tropensturm „Idai“ betrifft. Zugleich zählt Mosambik zu den Ländern weltweit, in denen die Bevölkerung pro Kopf nur sehr wenig Treibhausgas emittiert.

LÄNDERINFOS MOSAMBIK (STAND 2020)

- EINWOHNERZAHL:** 30,4 Millionen
- FLÄCHE:** 801.590 km² (Deutschland: 357.386)
- BEVÖLKERUNGSDICHTE:** 38 Einwohner pro km² (Deutschland: 233)
- BIP PRO KOPF:** 449 US-Dollar (Deutschland: 45.724)
- INDEX DER MENSCHLICHEN ENTWICKLUNG:** Platz 181 von 189 Ländern
- JÄHRLICHE CO₂-EMISSIONEN PRO KOPF:** 0,3 Tonnen (Deutschland: 7,7)



Mit roher Gewalt: Der Wirbelsturm „Idai“ im März 2019 führte in Mosambik zu schweren Verwüstungen.

KLIMAKATASTROPHEN IN MOSAMBIK

4.2

TROPENSTÜRME IN MOSAMBIK

Tropische Wirbelstürme während der Regenzeit von Oktober bis April gehören in Mosambik seit jeher zur Normalität. Neu ist jedoch die zunehmende Häufigkeit von besonders heftigen Stürmen. Im März 2019 verursachte Zyklon „Idai“ mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 195 Kilometern pro Stunde die schwersten Überschwemmungen seit zwanzig Jahren. Mindestens 600 Menschen verloren bei der Katastrophe ihr Leben, rund 110.000 Häuser wurden völlig zerstört.

Während die Menschen noch mit den Auswirkungen von „Idai“ kämpften, kam mit Zyklon „Kenneth“ im April schon die nächste Katastrophe. Der Sturm wüthete im weniger dicht besiedelten Norden des Landes, verursachte aber ebenfalls große Schäden. Insgesamt

waren nach den beiden Stürmen über 1,8 Millionen Menschen auf Humanitäre Hilfe angewiesen, und dies für längere Zeit. Denn die Stürme und die durch sie ausgelösten Überschwemmungen vernichteten ganze Ernten und über 715.000 Hektar landwirtschaftliche Flächen. Hunger und Mangelernährung, die das Land ohnehin latent bedrohen, spitzten sich massiv zu. Bereits eingedämmte Epidemien wie die Cholera brachen erneut aus.

Im Januar 2021 legte dann „Eloise“ in Orkanstärke über Teile des Landes. Wochenlange Regenfälle hatten bereits zuvor Felder und Wohngebiete überflutet, mit dem Wirbelsturm brachen dann zahlreiche wichtige Dämme.



„DIE SCHULE STAND KOMPLETT UNTER WASSER“

Der Wirbelsturm Idai zerstörte auch viele Schulen in Mosambik. Die Lehrerin Veronica Mavundo von der Muda-Mufo-Schule in Nhamatanda berichtete unmittelbar nach der Katastrophe: „Es war gegen Mitternacht, als Leute zu mir kamen und mir sagten, dass die Schule zerstört sei. Ich war entsetzt, wollte sofort mit eigenen Augen sehen, wie die Lage ist, denn die Leute überreiben gerne. Doch es war viel schlimmer, als ich befürchtet hatte: Überall war so viel Wasser! Wir Lehrer waren völlig aufgelöst und mussten uns erst einmal sammeln. Wo sollten wir anfangen? Die Klassenzimmer standen voller Wasser. Wo sollten die Schüler sitzen? Wir suchten nach Alternativen, doch auch die Häuser der Lehrer sind zerstört. Es ist schwierig, im Freien zu unterrichten. Wir haben keine Tafeln, keine Karten, kein Lehrmaterial – alles weggeschwemmt oder aufgeweicht. Doch wir müssen uns dieser Herausforderung stellen, denn wir wollen die Kinder unterrichten.“



Der Klimawandel verursacht in Mosambik nicht nur Stürme, sondern auch lang anhaltende Dürren.

Obdachlos geworden: Wirbelsturm „Idai“ zerstörte innerhalb weniger Stunden 110.000 Häuser.

KLIMAKATASTROPHEN IN MOSAMBIK

4.3

WIEDERAUFBAU DURCH DIE CARITAS

Caritas leistet in Mosambik seit über zwei Jahrzehnten Humanitäre Hilfe, wenn Stürme, Überschwemmungen oder Dürren die Menschen in existenzielle Not bringen. Anders als viele andere Hilfsorganisationen engagiert sich Caritas nicht nur in den ersten Monaten nach einer Katastrophe, sondern ist dank der gelagerten Strukturen in Mosambik langfristig vor Ort. Auf die akute Nothilfe nach Zyklon „Idai“ folgte schon bald ein mehrjähriges, bis heute aktives Wiederaufbauprojekt in der Region Dombe. Partnerorganisation von Caritas international ist dabei die Caritas in der Provinzhauptstadt Chimioio. Gefördert wird das Projekt unter anderem von der Diözese Rotenburg-Stuttgart und der Erzdiözese Freiburg.

Das Projekt konzentriert sich auf den Aufbau von zwei neuen Wohnsiedlungen in Dombe. Im Bairro da Unidade und im Bairro Muwava finden nun rund 1.300 Sturmpfer ein neues Zuhause, deren bisherige Gemeinden dem Erdbeben gleichgemacht worden waren und die alles verloren hatten. Da es sich um eine generell sehr hochwassergefährdete Region handelt, zielt das Projekt darauf ab, widerstandsfähige und selbständig handelnde Gemeinschaften aufzubauen. Die Gründung von Bewässerungskooperativen, die Verteilung von Saatgut und die technische Begleitung in der Landwirtschaft soll die Ernährungssicherheit der Bewohner_innen in den beiden neu aufgebauten Siedlungen stärken.



„Idai“ beschädigte auch dieses Schulgebäude. Die Lehrerin weiß nicht, wo sie die Kinder unterrichten soll.

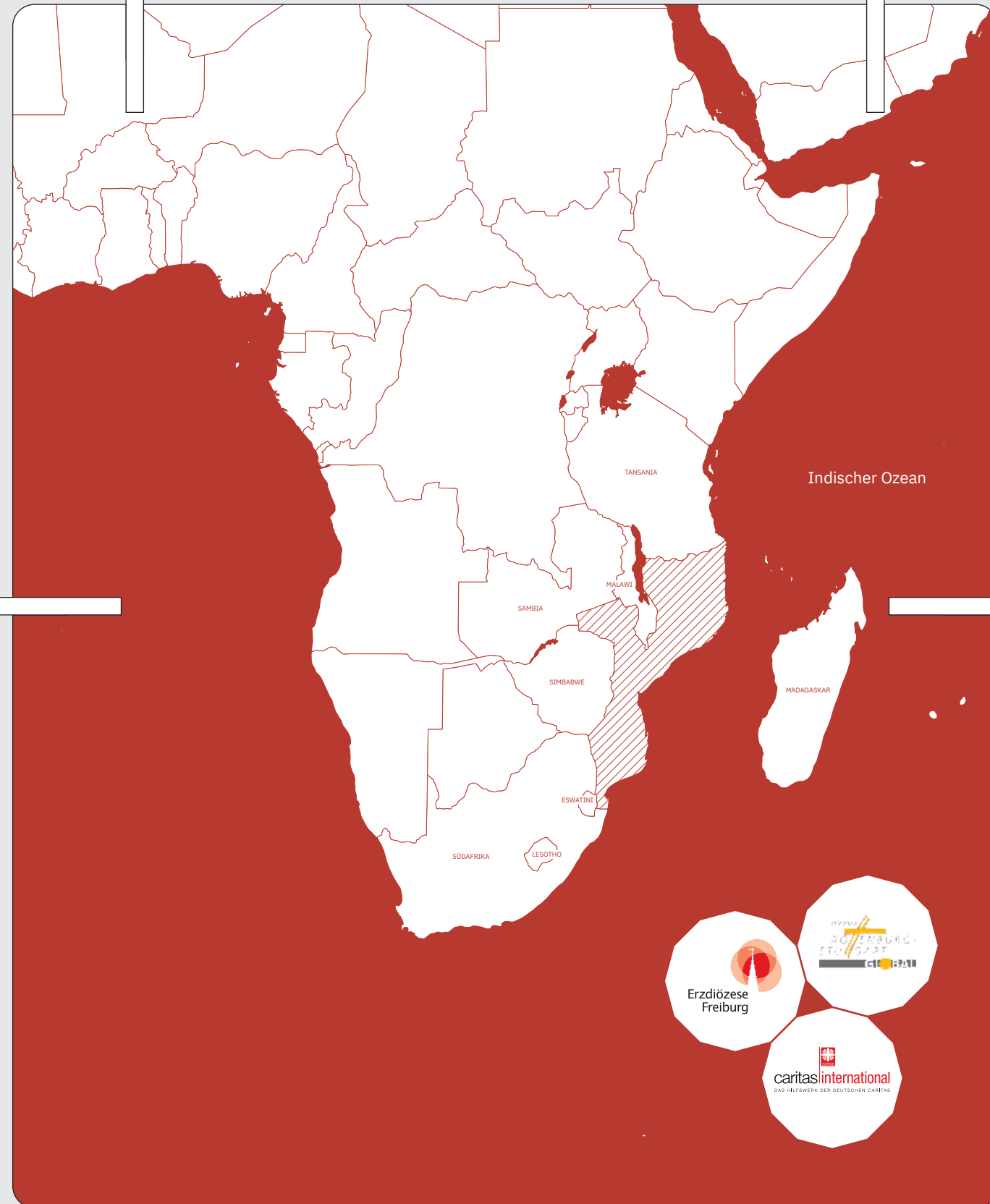
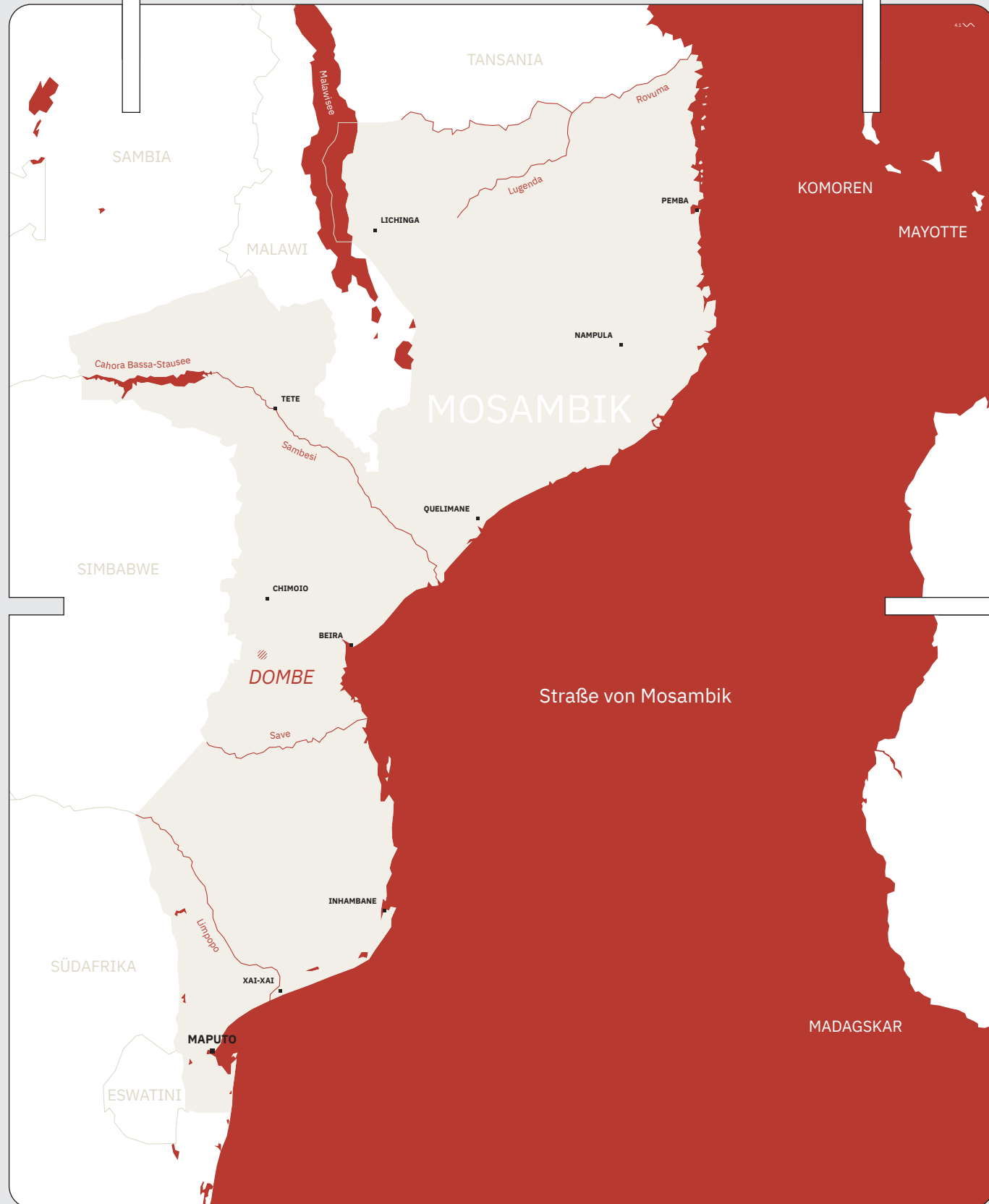
Nach dem Sturm: Die Caritas versorgt die notleidende Bevölkerung mit Hilfsgütern und plant den Wiederaufbau.

EIN NEUES ZUHAUSE: DAS BAIRRO DE UNIDADE

Im Bairro de Unidade wurden bereits 96 Familienhäuser fertiggestellt sowie zwei Gebäude, in denen jeweils vier alleinstehende ältere Menschen wohnen können. Insgesamt sollen 300 neue Häuser entstehen, alle aus Zement und Steinblöcken, so dass sie künftigen Wirbelstürmen standhalten können. Der Wiederaufbau schafft nicht nur sicheren Wohnraum, sondern fördert auch die Handlungsfähigkeit: Die eingesetzten lokalen Maurer erlernen stabile Bauweisen. Beim Bau der neuen Häuser können die Familien teilweise selbst mithelfen, das gibt ihnen nach einer langen Phase der Hoffnungslosigkeit Mut, Zuversicht und das Wissen, sich künftig besser wappnen zu können. Und es stärkt die Gemeinschaft, die bei vielen Aktivitäten an einem Strang zieht.



Sturmresistente Häuser: Die Caritas-Siedlung Bairro de Unidade bei Dombe



KLIMAKATASTROPHEN IN MOSAMBIK

4.4

BAIRRO DE UNIDADE – EIN ORT DER HOFFNUNG FÜR DIE OPFER DER KLIMAKRISE

Bairro de Unidade heißt übersetzt „Siedlung der Zusammengehörigkeit“. Dieser Name der neuen Caritas-Siedlung in Dombe bringt auf den Punkt, worum es beim Wiederaufbau nach Tropensturm „Idai“ geht: Den Betroffenen der Klimakatastrophe die Gewissheit zu geben, dass sie auch an dem neuen Ort eine Gemeinschaft sind und nicht allein gelassen werden.



OBEN: Maria Da Glória Joaquim (rechts im Bild) arbeitet bereits seit 25 Jahren für die Caritas Chimoio. Sie ist ausgebildete Agrartechnikerin. Dreimal in der Woche besucht sie die Felder der Kleinbäuerinnen aus dem Bairro de Unidade. Auch Maria Helena Jossias (2.v.l.) zählt zu denjenigen, denen Maria Da Glória mit vielerlei Tipps beim Anbau von Feldfrüchten wie Mais, Kürbis, Süßkartoffel oder Okra helfen kann. Durch angepasste Sorten, effizienten Einsatz von Saatgut und wassersparende Techniken bei der Nutzung von Regenwasser lassen sich Risiken senken und Erträge steigern. Die Landwirtschaft liegt in der Region Dombe oft in der Hand der Frauen, da viele Männer in südafrikanischen Minen arbeiten und nur selten nach Hause kommen. Somit lastet eine große Verantwortung auf den Frauen. Ist die Ernte aufgrund von Regenmangel niedrig oder fällt sie durch Flutkatastrophen ganz aus, müssen ihre Familien darben.

UNTEN: Die Kleinbäuerin Maria Helena Jossias überlebte den Zyklon „Idai“ nur knapp. Heute wohnt sie mit ihrer elfköpfigen Familie im Bairro de Unidade. Sie berichtet von der Sturmnacht: „Gegen Mitternacht hörte ich plötzlich Schreie von unseren Ziegen. Ich schaute nach, was los ist, und sah, dass überall Wasser stand und es schnell anstieg. Ich weckte die Kinder und wir suchten einen höher gelegenen Platz. Das Wasser stieg immer weiter, also mussten wir auf einen Baum klettern. Ich musste die Kinder festbinden, damit sie nicht vom Baum fielen. Drei Tage verbrachten wir dort. Immer wieder sahen wir Leichen vorbeischwimmen. Endlich kamen Leute mit Booten, die uns retteten. Meine Kinder waren schon sehr schwach, nachdem wir drei Tage nichts zu uns genommen hatten.“

KLIMAKATASTROPHEN IN MOSAMBIK

4.5



OBEN: Ines Wache geht auch in der neuen Siedlung der Landwirtschaft nach. Sie berichtet: „In den 62 Jahren meines Lebens hat es zwar immer wieder Überschwemmungen gegeben, aber niemals gab es dabei annähernd so viel Zerstörung wie bei „Idai“. Ich habe auch sonst das Gefühl, das sich klimatisch etwas ändert. Früher hätten wir in dieser Jahreszeit schon viel größeren Mais gehabt. Auch der Regen kommt immer später. Die Caritas hat uns sehr geholfen. Zuallererst mit dem Haus, aber auch bei der Landwirtschaft ist sie immer präsent und hilft uns dabei, uns an die geänderten Gegebenheiten anzupassen. Ich habe schon viele Kurse gemacht, in denen ich unter anderem lernte, wie viele Samen man in welchen Abständen einsetzen sollte. Die Techniken der Caritas helfen uns, eine bessere Ernte zu erzielen.“

UNTEN: Das alte Haus von Ines Wache (im blauen T-Shirt) wurde binnen Minuten von Zyklon Idai zerstört. Dank der Caritas fanden sie und ihre sechs Kinder im Bairro de Unidade einen neuen Ort zum Leben. Sie erzählt: „Einer der Vorteile unseres neuen Hauses ist, dass es aus festen Materialien gebaut wurde. Früher haben wir in einem traditionellen Lehmhaus gewohnt, das leicht durch ein Unwetter zerstört werden konnte. Das neue Haus wirkt sehr stabil, und es hat eine Latrine. Früher lebten wir eher isoliert. Hier in der neuen Siedlung gibt es viel mehr Leute, die Nachbarn wohnen direkt neben mir, was anfangs gewöhnungsbedürftig war. Aber das Zusammenleben funktioniert gut und wir haben keine Konflikte.“

KLIMAKATASTROPHEN IN MOSAMBIK

4.6



OBEN: Dieser Senior ist einer der ersten, die in das neu errichtete Gebäude für alte Menschen im Bairro de Unidade eingezogen sind. Er hat weder Frau noch Kinder, die sich um ihn kümmern könnten, nur sein Bruder lebt ebenfalls in der Siedlung. Kochen kann er noch selbst, und die nächste Wasserstelle liegt gleich um die Ecke. Er ist dankbar dafür, dass ihn die Gemeinschaft in der Barrio mit Feuerholz versorgt, das würde er allein nicht mehr schaffen. Caritas-Mitarbeiterin Maria Da Glória Joaquim schaut immer wieder bei ihm vorbei und erkundigt sich, wie es ihm geht. Alte Menschen zählen ebenso wie Menschen mit Behinderung zu jenen Gruppen, die von Katastrophen besonders schwer getroffen werden, weil sie einen Neuanfang nur selten aus eigener Kraft schaffen.

UNTEN: Die Versorgung mit sauberem Wasser zählt nach Katastrophen wie Überschwemmungen mit zu den größten Problemen beim Wiederaufbau. Die Böden und damit das Grundwasser sind verunreinigt, sumprige Flächen begünstigen die Vermehrung von Schädlingen. Brunnen und Leitungssysteme sind zerstört. Wenn die Menschen in ihrer Verzweiflung kontaminiertes Wasser verwenden, breiten sich Epidemien wie die Cholera aus und können nur mühsam eingedämmt werden. Beim Bau des Bairro de Unidade wurde daher großen Wert auf eine funktionierende Trinkwasserversorgung gelegt. Die Familienhäuser haben bislang wegen des großen Aufwands keinen eigenen Wasseranschluss, doch der Weg zu den Wasserstellen ist meist nicht weit - sehr zur Erleichterung der Bewohner_innen.



KLIMAGERECHTIGKEIT – WAS HEISST DAS?

5.1

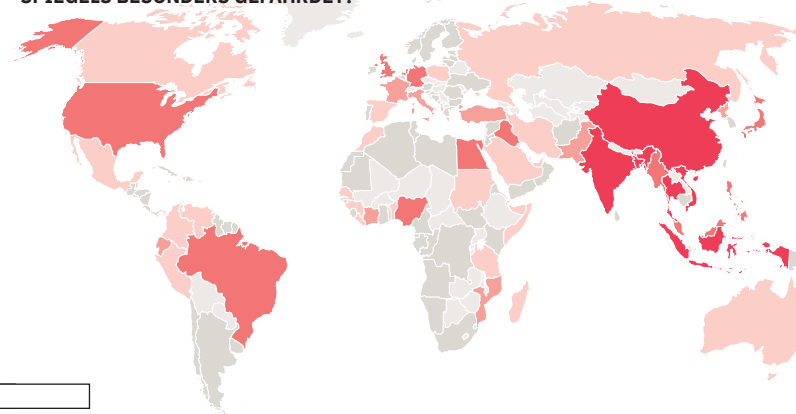
V

iele Länder des Globalen Südens sind von den Auswirkungen des Klimawandels besonders stark betroffen und Extremwetterereignissen stärker ausgesetzt als Länder mit mittleren und höheren Einkommen. Gleichzeitig haben ökonomisch schwach entwickelte Länder historisch deutlich weniger zur Klimakrise beigetragen. Während in Deutschland der durchschnittliche CO₂-Ausstoß pro Kopf bei 7,2 Tonnen im Jahr liegt, verursacht ein Mensch in Mosambik lediglich knapp 0,31 Tonnen CO₂. Dies wirft Fragen der Gerechtigkeit im Umgang mit den Folgen der Klimakrise auf. Wer übernimmt die Verantwortung für die bereits entstandenen und in Zukunft noch zu erwartenden Schäden und Verluste (im Fachjargon „Loss and Damage“)? Welchen Beitrag leisten die Hauptverursacher, um die ärmsten Staaten dabei zu unterstützen, eine Energiewende herbeizuführen und sich an die Folgen des Klimawandels anzupassen?

KLIMAGERECHTIGKEIT – WAS HEISST DAS?

5.2

WELCHE REGIONEN / LÄNDER SIND DURCH DEN ANSTIEG DES MEERESPIEGELS BESONDERS GEFÄHRDET?



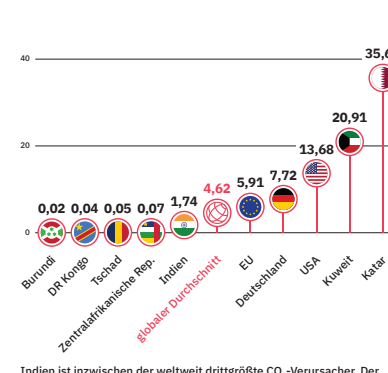
Der Meeresspiegelanstieg und die Gefahr des Versinkens ganzer Inselstaaten hat auch eine völkerrechtliche Dimension. Denn was geschieht, wenn ein Staat infolge des Meeresspiegelanstiegs verschwindet und die Bevölkerung das Land verlassen oder umgesiedelt werden muss? Kann dies in die Staatenlosigkeit der betroffenen Bevölkerung münden? Was passiert, wenn Länder regelrecht „untergehen“? Welche rechtliche Stellung dann die gefährdete Bevölkerung hat, ist völkerrechtlich noch ungeklärt.

Quelle: www.worldpop.com, Scott A. Kulp & Benjamin H. Strauss: New elevation data show extent of global vulnerability to sea level rise and coastal flooding.

WIE VIELE LÄNDER SIND BETROFFEN?

- LEGENDE:
- 10-50 Millionen
 - 1-9 Millionen
 - 500.000-999.000
 - 100.000-499.000
 - <100.000
 - keine Daten

CO₂-EMISSIONEN AUSGEWÄHLTER LÄNDER (PRO KOPF IM JAHR 2020)



WERDEN KÜNFTIGE KLIMAVERTRIEBENE EINEN SCHUTZSTATUS HABEN?

Eine Entscheidung des UN-Menschenrechtsausschusses sorgte 2019 für Aufsehen: Teitiota, ein Bürger des Inselstaats Kiribati, hatte gegen seine Abschiebung aus Neuseeland geklagt. Seine Begründung: Im Falle einer Rückführung nach Kiribati seien die Voraussetzungen für ein sicheres Leben aufgrund der Folgen des Klimawandels nicht mehr gegeben. Zwar hat der UN-Menschenrechtsausschuss die Entscheidung zu seiner Rückführung nicht als rechtmäßig erklärt. Aber er betonte, dass es grundsätzlich durchaus Fälle geben kann, in denen es einem Aufnahmestaat nicht gestattet ist, Menschen in Länder zurückzuführen, in denen aufgrund von Klima- und Umweltbedingungen grundlegende Menschenrechte nicht gewährleistet sind. Dies war das erste Mal, dass der Menschenrechtsausschuss sich damit befasste, ob jemand aufgrund der Auswirkungen des Klimawandels der Flüchtlingsstatus gewährt werden muss. Bislang gibt es auf internationaler Ebene keinen völkerrechtlichen Schutzstatus für Vertriebene infolge des Klimawandels. Die 1951 verabschiedete Genfer Flüchtlingskonvention, die bis heute die zentrale

Grundlage für den Schutz von Flüchtlingen darstellt, bezieht sich nur auf Personen, die aufgrund von Verfolgung wegen ihrer Nationalität, Religion, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung Schutz suchen. Dass der Klimawandel in großem Umfang Menschen dazu zwingen könnte, ihre Heimat zu verlassen, war in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts noch nicht vorstellbar.

Immer häufigere Dürren zwingen die Menschen in Äthiopien, weite Wege zu den verbliebenen Wasserstellen zurückzulegen.



Kleines Bild unten: Der dürrbedingte Verlust von Vieh gefährdet die Existenz von Kleinbauern in Somalia.

KLIMAGERECHTIGKEIT – WAS HEISST DAS?

5.3

NANSENPASS – VORBILD FÜR EINEN KÜNFTIGEN KLIMAPASS?

Solange es auf internationaler Ebene keinen Schutz von Klimavertriebenen gibt, braucht es pragmatische Lösungen für diejenigen, die in naher Zukunft gezwungen sein werden, ihre Heimat zu verlassen. Ganz besonders gilt dies für die Bewohner_innen flacher Inselstaaten. Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) hat hierfür den Vorschlag für einen Klimapass erarbeitet. Dieser soll es Bewohner_innen betroffener Staaten

ermöglichen, unkompliziert in andere Staaten umzusiedeln. Vorbild hierfür ist der nach dem Ersten Weltkrieg eingeführte sogenannte Nansenpass, der hunderttausenden Staatenlosen damals die (vorübergehende) Aufnahme in sichere Länder ermöglichte. Ähnlich könnte auch ein Klimapass legale Einwanderungswege in Staaten ermöglichen, die Willens sind, Verantwortung zu übernehmen und Vertriebene des Klimawandels bei sich aufzunehmen.



In Frankreich ausgestelltes Probeexemplar des Nansenpasses von 1922.

WIR DÜRFEN DER GLOBALISIERUNG DER GLEICHGÜLTIGKEIT KEINEN RAUM GEBEN“

PAPST FRANZISKUS

In seiner zweiten Enzyklika „Laudato si“ gibt Papst Franziskus eine klare Antwort auf die aufgeworfene Frage der Klimagerechtigkeit:

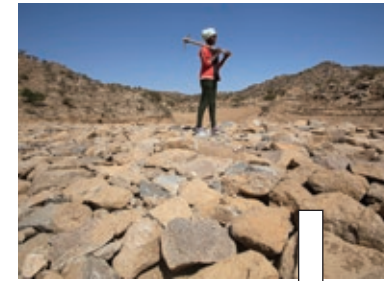


In Kambodscha werden ganze Landschaften aufgrund des steigenden Meeresspiegels überflutet.

Eritrea: In einem Caritas-Projekt legen Kleinbauern Rückhaltebecken an, um das spärliche Regenwasser aufzufangen.

KLIMA-KOLLEKTE

Seit gut zehn Jahren gibt es die Klima-Kollekte – ein von den christlichen Kirchen initiiertes CO₂-Kompensationsfonds, in dem auch der Deutsche Caritasverband e.V. Gesellschafter ist. Unvermeidliche Emissionen etwa aufgrund von Reisen, Strom- und Wärmeenergie, aber auch Druckerzeugnisse werden darüber kompensiert. Die Ausgleichszahlungen werden in Emissionenmindernde und armutsreduzierende Projekte in Ländern des Globalen Südens investiert und unterstützen so nicht nur den Ausbau erneuerbarer Energien und den Klimaschutz, sondern auch die soziale Entwicklung. Durch die enge Anbindung an die Kirchen profitiert die Klima-Kollekte vom großen Netzwerk an Partnerorganisationen weltweit und kann auf langjährigen Beziehungen aufbauen.



„What do we want? Climate Justice!“ weltweit fordern junge Menschen auf Demonstrationen der „Fridays for Future“-Bewegung mehr Klimagerechtigkeit. 2019 bedeckte sich Papst Franziskus bei Greta Thunberg für die Initiative zu dieser Umweltbewegung.

Großes Bild unten: Mal: Die Verwüstung der Sahelzone durch den Temperaturanstieg schreitet rasend voran.



„Diejenigen, die für die Erderwärmung hauptsächlich mitverantwortlich sind, müssen denjenigen eine Heimat geben, deren Erde fortgespült wird. Ein moderner „Nansen-Pass“ könnte ihnen die Hoffnung auf ein menschenwürdiges Leben zurückgeben.“



Georg Ruffini, Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart

